

Abozessenspreis:  
Im ganzen deutschen Reich  
Jährlich: . . . 16 Mark      Ausserhalb des deutschen  
14 jährlich: 4 Mark 50 Pf.      Reiches tritt Post- und  
Kinselne Nummern: 10 Pf.      Stempelschlag hinaus.

Insertionspreise:  
Für den Raum einer gespaltenen Seite 20 Pf.  
Unter „Ringende“ die Zeile 10 Pf.  
Bei Tabellen- und Ziffernseite 50 % Aufschlag.

Erscheinet:  
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage  
Abends für den folgenden Tag.

## Amtlicher Theil.

Dresden, 31. December. Se. Majestät der König haben den Staatsanwalt bei dem Landgericht Leipzig Julius Schwabe, unter Verleihung des Kreis- und Rangels eines Oberstaatsanwalts, zum ersten Staatsanwalt bei dem Landgericht Chemnitz, die Amtsrichter Ernst Ludwig Rüger im Leipzigerfeld, Gustav Arthur Alexander Gestrich in Chemnitz und Ernst Rudolph Heintz Anton Heydenreich in Torgau ur. Mölten, Rüger bei dem Landgericht Zwönitz, gestellt, bei dem Landgericht Chemnitz, Heydenreich bei dem Landgericht Leipzig, ingleichen die Rathe Carl Lutz, Lenz bei dem Landgericht Chemnitz, Oskar Victor Grunwald bei dem Landgericht Dresden und Vorarlberg Wilhelm Taubert bei dem Landgericht Chemnitz sowie den Assessor Franz Eduard Lippold bei dem Amtsgericht Kirchberg zu Amtshütern, Beieren, bei dem Amtsgericht Weizeln, Grunwald bei dem Amtsgericht Dresden, Taubert bei dem Amtsgericht Chemnitz und Lippold bei dem Amtsgericht Leipzigerfeld, allein Allergnädigst geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Beauftragten Dr. Butter in Würzen zum Medicinalbeisitzer bei der Kreishauptmannschaft zu Zwönitz unter Verleihung des Dienstpredicates als Medicinalrat zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Kunsthistoriker Dr. jur. Freiherr von Weissenbach, zur Zeit von Sachsen-Altenburg ihm verliehene Prädikat „Herzoglich Sachsen-Altenburgischer Professor“ anzunehmen und führe.

Dresden, 31. December. Se. Majestät der König haben dem Corps-Rugby mit Preistrüttenturkong Jacob aus Anlaß des von derselben am 1. Januar 1882 zu begehnenden 50jährigen Dienst-Jubiläums das Ritterkreuz I. Klasse vom Verdienstorden, unter gleichzeitiger Erheilung des Ranges als Hauptmann, Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dresden, 31. December. Mit Genehmigung Se. Majestät des Königs ist der Amtsrichter Johann Friedrich Neumarkt in Meern zu dem Amtsgericht Sondershausen worden.

Dresden, 31. December. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheim-Sekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Heinrich August Ferdinand Steude das Prädikat „Ritter“ Ferdinand zu bestätigen.

Dresden, 29. December. Se. Königliche Majestät haben dem Hochschultheuertrinnehmer August Böhme in Löbau das Allgemeine Ehrenzeichen Allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

## Telegraphische Nachrichten.

Wien, Freitag, 30. December, Abends. (Corr.) Die Untersuchungsaften in der Angelegenheit des Directors des Ringtheaters, Jauner, werden Mitte Januar der Staatsanwaltschaft übertragen. Der Prozeß wird vor einem Erkenntnisgericht Anfang Februar beginnen.

Der Hofarchitekt Hasenauer legte die Pläne zum Ausbau der Hofburg einer Commission vor, welche dieselben nach der Durchberatung dem Kaiser unterbreiten wird.

Wien, Sonnabend, 31. December. (Tel. d. Dresden. Journ.) Die amtliche „Wiener Zeitung“ publicirt heute das Gesetz, betreffend den Ver-

## Fenilleton.

Beigabe von Otto Gund.

## Der Goldfuchs.\*

Kroate von Karl Hartenborg.

L

Es war zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags, am 16. August 1870. Um Biouville raste der Schlachtfurm, der Tod hieß eine gewaltsame reiche Ente.

Furchtbare litt die deutsche Infanterie unter dem Hagel, mit welchem Minenleijen, Kanonen und Geschütze sie überpritschten. Hinter den Infanteriecolonnen standen Ulanen und Dragoner, die leichten Reserve, die dem übermäßig ansteigenden Feinde entgegengeworfen werden konnte.

Auf dem rechten Flügel der ersten Dragonerkompanie hielt ein junger Biermeister, dessen Säbel die silberne Offizierskordel trug. Es war ein schlanker Mensch von vielleicht siebenundzwanzig Jahren, blond, von gutmütigem, klugen Augen. Das feindliche Feuer kümmerte ihn wenig, er schüttete lachend auf die Granaten, die über die Köpfe der Reiter hinfielen. Seine ganze Aufmerksamkeit und Fürsorge war auf sein Pferd gerichtet, dessen hochgezogene Ohren und vorwärtsstrebende Trompeln die Wutwüche des noch jungen Thieres vertrieben.

„Ruhig, ruhig, mein Dross!“, sprach der Reiter, den Hals des Pferdes küssend, „nicht alle Engeln

\* Untergetragener Nachdruck unterlegt.

ebelungsverkehr mit dem deutschen Zollgebiet, und die bezügliche Durchführungsverordnung des Gesamtministeriums.

Rom, Freitag, 30. December, Abends. (Tel. d. B.) Der Minister des Innern brachte in Erfahrung, daß Mitte Januar zwei Dampfer mit Auswanderern von Genua nach Mexico abgehen werden, und versetzte, daß die Behörden die Abfahrt nur jener Personen zu gestatten haben, welche sich mit den Mitteln zur allfälligen Rückreise auszuweisen in der Lage sind.

Die Eruptionen des Vesuv haben in den letzten Tagen zugenommen. In der Richtung von Otranto ergiebt sich neue Lava. In vielen Orten wurden Erderschütterungen wahrgenommen.

Madrid, Freitag, 30. December, Abends. (W. L. B.) In der heutigen Sitzung des Cortes verlas der Ministerpräsident Sagasta ein Decret des Königs, durch welches die Session geschlossen wird. Die Cortes werden voraussichtlich im März wieder zusammengetreten.

St. Petersburg, Freitag, 30. December, Abends. (W. L. B.) Der „Regierung-Anzeiger“ meldet: Der tumult in Warschau sehe sich am 27. d. M. bis spät Abends fort. Am 28. und 29. d. M. war die Stadt ruhig. In den Vorstädten wurden Verluste gemacht, die Schäden

verwirren das sonst klare Urtheil in ganzen Kreisen der Bevölkerung einzelner Länder, die öffentliche Moral erscheint schwer geschädigt, und fast unheimlich erscheint sich die Aussicht ins neue Jahr, so daß wir bange und besorgt fragen möchten: Wohin gehen wir?

Alein so trübe auch die Herzen des Volkes sind, so wischen wir doch, daß man nicht das richtige Urtheil gewinnt, wenn man die Dinge zu sehr aus der Nähe betrachtet. Daher sind die Beobachter selten gerechte Richter. Die stille Arbeit der Diplomatie, der Geheimgebung, der gelehrten Forschung, der Weisheit in den Künsten und der Technik zeitigt erst nach Jahren ihre Früchte; oft ist es erst kommenden Generationen vorgenommen. Das zu erringen, was die Gegenwart sieht. Wir dürfen daher nicht bei dem Jahreswechsel den engen Gesichtspunkt, der uns das unmittelbar vor uns liegende zeigt, beibehalten, sondern wir müssen weiter blicken, und, gleich dem Historiker, die großen Perioden in der Culturenentwicklung der Menschheit ins Auge lassen. Wir nähern uns dem Ausgang des Jahrhunderts. Wie überblicken den größten Theil des neuzeitlichen Jahrhunderts und legen uns die Frage vor: Wie wird das folgende sein?

Gut! Wenden wir uns ganz hundert Jahre den Blick zurück. Vor hundert Jahren lag der alte Organismus des heiligen römischen Reiches in seinem letzten Zagen, und als ihn die Stürme der französischen Revolution den Untergang brachten, da wurde unter den Schülern in Deutschland kaum eine Klage laut. So wir auch das Schicksal hierauf seine Füden woh, so ging doch ein klarer und schönes Gebilde daraus hervor, und heute sehen wir unser Vaterland inmitten Europas als einen Hort des Weltfriedens, von anderen Staaten bemitleid. Eindeutig noch merkwürdiger sind die Umwandlungen, die sich in dem gesammten Geistesleben der Völker vollzogen. Vor einem Jahrhundert machten noch crasser Übergläubigkeit und wütiger Unglaube, alte ererbte Vorurtheile und falsch verstandene Lehren der neuen Zeit sich den Rang streitig. Die Gegenläufe, die noch vor hundert Jahren einander gegenüber standen, sie sind zu einem großen Theile längst ins Grab gesunken, theils erheblich mildert geworden. Wir sind in eine neue Zeit eingetreten, die jedem, der gewissenhaft seine Pflicht erfüllt, ein menschenwürdiges Dasein bietet. Allerdings sind noch nicht alle die Aufgaben gelöst, die namentlich auf sozialem Gebiete nicht nur eine Aufgabe der Geheimgebung, sondern für alle Zeit dem Menschenfreunde ein Gegenstand des Nachdenkens bleibet werden. Das vorige Jahrhundert konnte noch Leibeignen und Höriter, Seitdem sind alle Standesvorrechte und Privilegien gefallen, jeder ist völlig frei in seinem Erwerb und in der Verwertung seiner Fähigkeiten; aber unter dem Einfluß der freien Konkurrenz ist das große Capital herangewachsen, und es haben sich bei einzelnen Klassen der Bevölkerung Zustände entwickelt, die kaum um Vieles besser sind, als jene, deren Beste die Ansichten einer humaneren neuen Zeit, im Anfange dieses Jahrhunderts, in Deutschland befiehlt.

Alllein gerade auf soziologem Gebiete gehen wir vielleicht neuen, besetzten Zuständen entgegen. Unmittelbar der trüben Erfahrungen, welche das vergangene Jahr und nicht erstaute, erscheint es als eine erfreuliche Vorbedeutung für die Zukunft, daß gerade dieses Jahr einen Wendepunkt in den wirtschaftlichen Anschauungen bedeutet. Man hat erkannt, daß die schrankenlose Freiheit der Concurrenz zu einem Exzessus führt, welcher mit aller wahren Humanität im Widerspruch steht. Man ist, wie unser großer Kaiser sagte, „zu sittlichen Fundamenten eines christlichen Volkstheims“ zurückgekehrt, und wie so oft im Laufe der Geschichte werden uns diese den Weg zeigen, der uns aus der Wirre heraus- und zu höherer Vollkommenheit hinführt. Die Menschheit ringt immer noch besser,

vollkommenen Zuständen, und die furchtbartesten und schwersten Katastrophen haben im Laufe der Jahrhunderte dieses nicht zu hindern vermocht. — Noch günstiger gestaltet sich der Blick in das neue Jahr, wenn wir Deutschland mit den übrigen Vätern Europas vergleichen. Dem neuen Beherrcher der französischen Situation drohen die nämlichen Schwierigkeiten des Fraktionsschwundes die Hände zu lämmen, welche seine Vorgänger nicht zur Stelle kommen ließen. In Italien und auf der spanischen Halbinsel bleibt es dabei, daß die von jeweiliger parlamentarischer Mehrheit an die Oberfläche erhobenen Regierungen von d. r. Hand in den Sand leben und daß die Freunde derjenigen Orte gegenwohren werden, sobald es sich um Unternehmungen im gewissen Sinn handelt. In der trostlosen Lage der italienischen Dinge und dem unaufhaltbaren Wachsthum anarchistischer Umtriebe auf der grünen Insel hat Mr. Gladstone's berühmtes Agravatessen nicht das Windese zu ändern vermocht. Russland läuft seit einem Jahre mit der Revolution, und jedenfalls macht man sich darauf gefaßt, daß von dem Präsidenten Garfield in aller Form als unhalbar verurteilte Regiment der systematischen Corruption neue üppige Blüthen treiben zu sehen. Im Süden der neuen Welt hat die Anarchie es längst zum Range eines anerkannten Systems gebracht, das Bauern und Bevölkerung für selbstverständlich gilt. Wie sehen also andere Länder noch auf weit höhere Proben gestellt, als diejenigen, welche uns etwa beworben. Unsere Vergleichung liefert daher immer noch ein günstiges Ergebnis. Vor auch das vergangene Jahrlein joldes gewesen, daß uns positiv viel Erfreuliches geschehen hätte, so dürfen wir doch relativ mit seinen Ergebnissen immer noch leidlich zufrieden sein. Man kann daher dem Urtheil zustimmen, welches der „Hamburgische Correspondent“ nach einer Umschau über die Weltlage faßt: „Verglichen mit dem, was den Inhalt des Staatslebens in den übrigen großen Staaten der civilisierten Welt während des ablaufenden Jahres gebildet hat, nimmt unser heimlicher Zustand — allen ihm anhaftenden Gebräuchen zum Trost — sich immer noch wie der feste Punkt innerhalb eines Chaos aus. An Sprüngen und Überschüttungen peinlicher Natur hat es auch in dem Deutschland von 1881 nicht gesetzt, und zu Betrachtungen darüber, daß wir „völkisch weit“ gebrückt hätten, wie vor zehn Jahren angenommen wurde, fehlt auch heute jede Bevorstellung. Die Grundzüge unserer staatlichen Existenz sind indessen unverändert, die Bedingungen unserer politischen Entwicklung erhalten geblieben, und der Deutsche, der auf die wechselseitige und dabei aufrichtbare Freundschaft des vergangenen Jahres zurückblickt, darf sich immer noch dazu Glück wünschen, ein Deutscher zu sein.“

## Tagesgeschichte.

Dresden, 31. December. Von den Bänken des beim Ministerium des König. Hauses verwohlten Stifts gabs jährl. für hilfsbedürftige Chejubelpaare, welche halbjährig jedes Mal zu Johannis und Weihnachten zur Vertheilung gelangen, haben gegezwürtig Se. Majestät den König folgenden Ehejubelpaaren:

dem Wörbischen Chepaare zu Wiesa,  
dem Großeichen Chepaare zu Grimma,  
dem Köhlerischen Chepaare zu Eilenburg,  
dem Lieblichen Chepaare zu Leisnig,  
dem Scherzerischen Chepaare zu Griesbach,  
dem Rothenischen Chepaare zu Oberlungwitz,  
dem Trommlerischen Chepaare zu Reumersdorf,  
dem Schelleischen Chepaare zu Berggießhübel  
und dem Eiertischen Chepaare zu Weißendorf  
eine statuenmäßige Unterstützung von je 90 Mark

liegt, während über ihn weg die Huße der Rosse donnern.

„Bordron schwent rechts...“ rief die heitere Stimme des Rittmeisters von Wagner's Schröder... und das Kommando war kaum ausgeführt, als auch schon französische Chejubel, die den Dragonern in die Flanke gefallen, auf die deutschen Reiter einritten. Hübe und drücken blieben die Trompeten zur Aufforderung, und im nächsten Augenblick wirkelte Alles durcheinander, die blauen Dragoner und die grünen Chejubel mit den weiten roten Hüben, Söbel lärmte am Säbel, fraßten Pistolen und Coabiner, begleitet von dem dumpfen Dröhnen des schweren Geschützes, gelöste den bunten Knall von Thiere und Reitern auf. Die blauen Dragoner waren in der Minderzahl, doch leidet gegen einen deutschen Reiter...

Wagner war beim ersten Zusammenstoß durch einen Pistolenhagel am linken Oberarm leicht verwundet worden. Aber in der Höhe des Gesetzes, das in einen wührenden Sengelkampf überging, schaffte er nicht daran... Sein drüber Dross hatte die furchtbaren Feuerlinien der feindlichen Infanterie passiert, ohne eine Wunde erhalten zu haben, und daß summte ihn Kampfesfröh... Das Pferd war sein treuer Kamerad, so lange der ihm blieb, hatte es keine Röth.

„Rendez-vous!“ schrie ein französischer Rittmeister, ließ den Riegel an, während zwei feindliche Cavalleristen von links und rechts angreiften...

„Riemalt!“ antwortete Wagner und sein Säbel beschrieb einen unfeindlichen, glänzenden Kreis, der die Angreifer vom Leibe hielt. Wie würde

Dresden, 31. December.

Das Jahr 1881 zählt sich zum Scheiden, und die ersten Ahnenjäge des neuen Jahres wehen uns bereits entgegen. Mit welchen Hoffnungen gehen wir in die Zukunft? Ruht doch das Menschen Trost und Glück sein ganzes Leben lang in der Hoffnung, und gerade den Anfang des Jahres pflegen wir mit unseren schönen Hoffnungen und Wünschen zu beginnen. Das alte Jahr hat uns auf den ersten Blick wenig Erfreuliches geboten. Grausige Verbrechen und schreckliche Katastrophen in der alten und neuen Welt dezeichneten keinen Anfang und kein Ende; noch stehen wir unter dem Eindruck von Unglücksfällen, deren Riechengeiste gegenüber der Sprache der Ausdurst für die Klage fehlt. Auschweifende, wahnwitzige Ideen

treffen, die Brummfreizei und Kinderhüte fliegen über unsere Köpfe... sie machen mehr Ärger, als Schaden... ruhig Blut, Dross... wenn Du folgst, so beswirkt Du auch etwas; und er holt aus der Brusttasche ein Stück Brot, das er dem Thiere bot.

Warum es die Viehschlachten und die Aufzehrung seines Reiters oder der Kutter, genug, daß Thiere verhungern? Ich weiß nicht, ob der Kutter, der nicht mehr Sorge um seine Festung, als Sie um Ihren Dross.

„Kann ich sein, Herr Rittmeister,“ antwortete Wagner, „aber ich habe den Dross auch aufgezogen. Er ist mein Böbling.“

„Und deshalb nehmen Sie ihn mit in den Krieg?“ meinte der Rittmeister.

„Wein Vater, daß es nicht anders. Ich muß den Dross nehmen, so gern ich ihn auch zu Hause gelassen.“

„Bah,“ meinte der Offizier sich eine Zigarette an, „in solchen Zeiten kann sich weder Mensch, noch Thier schonen... da gilt es... Röth und Dragoon.“

„Das Regiment soll avancieren,“ rief athemlos ein herangaloppirnder Adjutant dem Oberstleutnant zu...

Die Trompeten schmetterten ihre Signale Marsch... Marsch... Marsch... Wie der Sturmwind